



keit haftet auch an der bildnerischen Darstellung des Kusses. Literarisch ist er eines der dankbarsten „Objekte“, vom Zärtlichen bis zum Rauschhaften in Hunderten von Worten beschreibbar und beschrieben. Doch rein „optisch“ eignet ihm der Mangel, als „Treffpunkt“, als „Verschmelzungsstelle“ zweier Seelen in rein räumlichem Sinne so „klein“ zu sein. Soll gemalt oder gemeißelt werden, wie zwei Leidenschaften ineinandertauschen, so wird das Zueinanderstreben an dem einen kleinen Verbindungspunkte, die notwendige „räumliche Verengung“ des Formalen



*Venus empfängt den Kuß des Mars. Gemälde von Tizian (Galerie, Wien)  
Nach Originalaufnahme von Franz Hanfstaengl, München*

nur allzuoft zur qualvoll erzwungenen Geste.

Nimmt man hinzu, daß rein „anatomisch“ den Bildkünstler noch ein Zweites quält: daß nämlich die beim Kusse einander begegnenden Nasenrücken ein „Ausweichen“ erzwingen — so wird klar, warum in der Bildkunst nur in den allerseltensten Fällen versucht wurde, rein den „Kuß als solchen“ darzustellen. Der Bildkünstler

*Liebespaar. Stich von Heinrich Aldegrever (1538)  
(Kupferstichkabinett, Berlin)*